

4. Fastensonntag – Lesejahr C



Evangelium: Lk 15,1–3.11–32

Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte:

Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Zum Nachdenken

- Welcher der beiden Söhne steht mir emotional näher?
- Was sind für mich unerwartete freudige Ereignisse, die Grund zu Feier und Fröhlichkeit sind?

Kommentar zum Evangelium

Das bekannte Gleichnis vom „barmherzigen Vater“ bildet den Höhepunkt einer „Trilogie“ von der Freude über etwas Wiedergefundenes (Schaf: 15,3–7; Drachme: 15,8–10). Es lädt ein zu zahlreichen Identifikationsmöglichkeiten und Perspektivenwechsel. Im Lukasevangelium ist das Motiv des „Weges“ auf verschiedene Weisen zentral – auch hier treffen wir auf unerwartete Wendungen.

Der jüngere Sohn

Er drängt in die Ferne. Seine Motivation erfahren wir nicht. Anscheinend will/muss er seinen Weg erst machen. Sein Weg entfernt ihn aber immer mehr vom glücklichen Leben, bis er schließlich am Tiefpunkt seiner Existenz anlangt – bei den Schweinen (diese gelten als unreine Tiere: vgl. Lev 11; Dtn 14,3–21a) –, zugrunde gehend. Hier beginnt nun ein innerer Weg (V. 17: „da ging er in sich“), der einen Neuanfang in Bewegung bringt. Er fasst einen Entschluss und handelt auch danach. Bekräftigt wird diese Handlung mit einem zweimaligen „aufgestanden“ (VV. 18 und 20; in der EÜ mit „aufbrechen“ wiedergegeben). Er steht auf ...

Der Vater

Er lässt den jüngeren Sohn in Freiheit ziehen, nachdem interessanterweise beide Söhne (!) ihren Anteil am Vermögen erhalten haben. Bei seiner Wiederkehr geht der Vater seinem Sohn entgegen – ohne Worte wie „Ich hab es gleich gewusst!“, sondern mit Zuwendung und Liebkosung erhält der Sohn seine „Familieninsignien“ und seine Würde (zurück) und sogar noch mehr. Der Sohn braucht keine Worte, das Herz des Vaters ist übergroß. Dem älteren Sohn geht er ebenfalls entgegen, um ihm den Weg hin zum Bruder zu ebnen.

Der ältere Sohn

Er kommt vom Feld nach Hause und fühlt sich vor den Kopf gestoßen. Verbittert wird er geschildert, bewegungslos. Das Wort „Bruder“ kann er scheinbar nicht (mehr) aussprechen (V. 30 wörtlich: „dieser, dein Sohn“). Seine Reaktion auf die Worte des Vaters ist offen. Ist ihm Bewegung möglich? Wenn ja, in welche Richtung wird er gehen?

Ausgangspunkt

Dieses Gleichnis ist so in sich geschlossen, dass leicht der Anlass des Erzählens (VV. 1–2) aus dem Blick geraten und ein Erbschafts- oder Geschwisterzwist im Vordergrund stehen könnte, aber es handelt sich um mehr: Adressaten sind die aufgebracht (wörtlich: murrenden) „Pharisäer und Schriftgelehrten“, die vermeintlichen Gegner Jesu und seines von Lukas betonten Einsatzes für die Randgruppen – hier die „Zöllner und Sünder“, die zu ihm kamen, „um ihn zu hören“.

Renate Hinterberger-Leidinger

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2015/16, Nr. 18, Bibelwerk Linz 2015)